

## Frost

*Menschen und Elben leben in enger Nachbarschaft. Eines Tages, als es richtig kalt geworden ist und der Dampf über dem kochenden See in der Luft zu feinem Pulver gefriert, berichten sie von Menschen, die sich in Richtung der kleinen Siedlung bewegen. Doch sie sind am Ende ihrer Kräfte und nennenswerte Vorräte haben sie auch nicht mehr.*

---

Die kleinen Leute, die Elben, wie Wetu sie genannt hatte, waren wieder in ihren Verstecken in der undurchdringlichen Kevolhecke verschwunden. Clara Eleanor und Tagong Manman, der älteste Sohn von Hanak und Jakat, verließen die Gemeinschaft und strebten der Hütte Tagons zu. Clara hatte sich bei dem jungen Jäger eingehängt, blickte zu ihm auf und meinte: "Für dich bin ich nur Clara, die Frau und Stammutter deiner Familie!".

Und er, berauscht von seiner Leidenschaft, wollte nur zu gerne vergessen, dass diese Frau in ihrem Herzen die Geister seiner Mutter, seines Vaters und Wetu Eleanors trug. Erst der Mittag sah die beiden wieder bei der Arbeit.

Im Laufe der nächsten Bunker (je 9 Tage) stürzte sich Tagong auf Aufgaben, von deren Nutzen er, der Jäger, bisher nicht überzeugt war. Es war für ihn und seine Brüder, die sich durch den Tod ihres Vaters in die Rolle der Jäger gedrängt sahen, bequemer, die "Schweine" (Tiere, die ziemlich großen Schweinen aus Wetu Eleanors Erinnerung ähnelten) in der Nähe zu halten. Dadurch konnten sie sich intensiv am Aufbau der Siedlung mit ihren Hütten, Hecken und Pflanzungen kümmern. Doch nach den Erklärungen Claras und der Begegnung mit den Elben war Tagong mit einem Mal aufgegangen, wie wichtig Tierzucht sein würde bei so wenigen Männern.

In der ersten Zeit hatten sie viele Misserfolge. Doch mit der Zeit fand vor allem Tagong mehr und mehr Jungtiere verschiedener Arten, die sich in ihrem Gehege nach und nach einlebten. Neben den Schweinen gab es noch eine Art kleiner, rinderähnlicher Pflanzenfresser, die er Rilbe nannte. Die Rilbe hatten sich ursprünglich vor einer Horde von Raptoren ins Gehege der Schweine geflüchtet – wie übrigens die Schweine auch. So waren die Männer überhaupt erst auf die Gefahr aufmerksam geworden. Sie hatten am Morgen die Schweine in den Wald gelassen, damit sie sich ihr Futter selbst suchen konnten wie sonst auch.

Als die Schweine ungewöhnlich früh durch das Gatter galoppierten, wollten Helun und Tagong dieses schließen, um sich und die Herde vor den Raptoren zu schützen. Doch den Schweinen folgten unbekannte, kleine Tiere von Hundegröße, die blitzschnell im Kevoldickicht und unter anderem Buschwerk verschwanden. Als Tagong, Helun und Zitrok das schwere Gatter endlich verschlossen hatten, war von den kleinen Wesen nichts mehr zu sehen.

Einige Zeit blieb das auch so, und die Männer hatten die kleinen Pflanzenfresser fast schon vergessen, als Tagong unter einem Busch ein Nest voller junger Rilbe fand. Mit der Zeit wieselten diese Tiere hinter den Schweinen her, wenn sie zur Futtersuche in den Wald gelassen wurden und kehrten abends wieder heim hinter das schützende Gatter.

Seit dem Tag, als die Elben ihren Antrittsbesuch bei den Menschen gemacht hatten, übte sich Tagong an Stelle der Jagd im Einfangen von Tieren mit Hilfe eines Seils. Zugleich brachte er seiner Schlange "Jagdglück" bei, die Beute nur zu betäuben, anstatt sie zu töten und gleich zu verzehren. So fielen ihm zunehmend lebende Tiere in die Hände, die er und "seine Sippe" nun aufzogen.

War das Wetter zu Anfang des Herbstes noch häufig von hohen Temperaturen und klaren, sonnigen Tagen geprägt, so fielen zunehmend ungemütliche, eiskalte Tag über die Menschen her. Der kochende See machte seinem Namen alle Ehre und der Wasserdampf gefror zu feinen Eisnadeln, die der Wind über das Wasser zu den Hütten der Menschen und Tiere wehte.

Den Tieren wuchs ein immer dickeres, wolliges Fell, so dass sie um vieles größer wirkten als die Menschen sie in Erinnerung hatten. Andererseits waren die Menschen nicht nur auf das Fleisch ihrer Tiere sondern auch auf diese Pelze angewiesen.

So hatten sich Jakat, ihre Söhne Tagong, Helun und Zitrok, Clara, ihr Sohn Talrin und ihre Tochter Wita, die inzwischen überall herum lief, in der kleinen Siedlung am kochenden See eingerichtet, als eines Abends eine Delegation der Elben vor der Gemeinschaftshütte auftauchte.

Die Kevol-Hecken waren für die Menschen inzwischen zu einem Platzproblem geworden. Die stark wuchernden Büsche kämpften sich Schritt für Schritt auf das freie Gelände vor. Tagong und seine Brüder hatten Mühe, Gatter und Wegränder einigermaßen frei zu halten. Das Schnittgut hatten sie zunächst auf einem großen Haufen aufgetürmt.

Bei einem heftigen Gewitter hatte ein Blitz diesen Haufen angezündet. Zu ihrer Überraschung war das tote Kevolholz lichterloh verbrannt. Dazu muss man wissen, dass auf dieser Welt normalerweise alle Abfälle von recht großen Hundertfüßlern in kürzester Frist aufgefressen wird – mit wenigen Ausnahmen. Kevol war so eine Ausnahme.

Wegen des Feuers waren die Elben gekommen. Talrin verstand die Gesänge der Elben am besten, wenn man einmal von den besonderen Fähigkeiten der beiden Frauen absah. Er übersetzte: "Sie verbieten uns, Kevol-Schnitt zu stapeln. Es sind bei dem Feuer viele von ihnen verbrannt oder haben fliehen müssen."

Tagong antwortete: "Wir bedauern aufrichtig die Verluste. Wir versichern nach dieser Erfahrung, kein Kevol mehr so aufzutürmen. Im Gegenteil: Wir werden das abgeschnittene Material in unserem Herd verbrennen".

Die Elben waren damit einverstanden, was einiges an Gesang erforderte. Doch plötzlich wechselten sie das Thema und Talrin übersetzte erneut: "Artgenossen von Euch sind auf dem Weg hierher. Sie sind sehr schwach und werden Euch nicht mehr erreichen".

Wiederum war es Tagong, der wissen wollte, wie viele es waren und wo sie sich befänden. Talrin übertrug die Antwort: "Es sind zwei Alte und drei Junge. Sie frieren an einem kleinen See zwanzig Meilen in die Richtung aus der ihr vor langer Zeit kamt."

Unter viel Gesang durften sich die Elben einige Vorräte der Menschen aussuchen und schließlich mitnehmen. Als sie gegangen waren, verklang ihr Singen im scharfen Nachtwind.

Die Menschen verrammelten die Tür und befestigten Felle vor den Ritzen. Dann steckten sie noch etwas Kevol zum Feuer in dem geräumigen steinernen Herd, in dem ein bescheidenes Feuer für etwas Wärme sorgte. Dies war die erste Nacht, in der die Menschen gemeinsam um den Herd in der Gemeinschaftshütte schliefen.

Clara und Jakat nutzten die Gelegenheit, sich innerhalb des Fell-Knäuels, das ihnen als Schlafstatt diente, bei den Händen zu fassen. Gemeinsam waren sie nun Hanak – Jakat – Wetu – Clara, ein Wesen, das die Begrenzungen von Raum und Zeit zumindest teilweise überwinden konnte und über eine unglaubliche Vielfalt an Erfahrungen verfügte.

Zwanzig Meilen – ein kleiner See? Bald wehte das Wesen um diesen Punkt, umrundete gedankenschnell den See. Es fand geknickte Halme und abgebrochene Zweige und spürte schließlich die Eiseskälte, die vom Wasser hoch kroch. Eine Frau war wach. Die anderen schliefen unter Massen von Zweigen und Laub, über das sich die fetten Hundertfüßler her machten. Alles war bereits angenagt und durchlöchert. Aber den Menschen in ihrer Not machte es nichts mehr aus. Morgen würde ein neuer Tag sein voller Entbehungen und Strapazen.

Die Frau erschrak, als sich etwas Warmes an sie schmiegte und leise anfang zu schnurren. Vorsichtig strich sie über einen Leib, der erschreckend nach gefährlicher Raubkatze roch. Doch etwas in ihrem Kopf sagte ihr, dass sie sich nicht mehr zu fürchten brauchte. Das war der letzte Augenblick, an den sie sich später erinnerte. Das andere Pelzwesen, das genüsslich eine Reihe von Hundertfüßlern vernaschte, und mit riesengroßen Augen die Dunkelheit durchforschte, hatte sie nicht mehr bemerkt.

Der nächste Tag brachte wider Erwarten sonniges Wetter mit angenehmer Temperatur, so dass Tagong seine beiden Brüder Helun und Zitrok mit Nahrungsmitteln und Fellen ausstattete und sie auf die Suche nach den fünf in Not geratenen Menschen ausschickte.

Fünfzehn Meilen ging es durch lichten Bergwald, mal hinunter, mal hinauf, anstrengend zwar aber leicht zu überwinden. In der Ebene angekommen, mussten die Beiden in luftiger Höhe über das dort wuchernde Bodendickicht klettern. Diese Art der Fortbewegung war ihnen bestens bekannt von der eigenen Flucht vor dem Stamm der Huawili, ihrem Häuptling, dem Medizinmann und der intriganten Tochter des Häuptlings. Es war keineswegs sicher, dass sich nicht wieder ein großer, mutiger Jäger zu ihnen aufgemacht hatte, um sie alle zu töten.

Aber der Instinkt sagte ihnen, dass sich von den Huawili niemand so kurz vor dem Winter in Lebensgefahr begeben würde, nur um ein paar Ausreißer umzubringen. Viel wahrscheinlicher schien es ihnen, dass die Fünf nicht ohne Not aufgebrochen und vielleicht dem Rauch ihrer Feuer gefolgt waren.

Helun und Zitrok kletterten und hangelten den Rest des Tages. In der Dunkelheit mussten sie sich in ihren Fellen in eine Art Hängematte begeben, um oberhalb des Dickichts im Geäst zu übernachten. Sie wussten zwei gefährliche Schlangen, eine Raubkatze und ein Tellerauge in ihrer Nähe. Damit waren zwar nicht alle Gefahren gebannt, aber es war doch sehr beruhigend.

Am nächsten Morgen glaubte Zitrok, das sich Zar um ihn gewickelt habe. So schob er den Schlangenleib in vertrauter Weise in die Richtung, in der sie weiter mussten und schälte sich aus seinen Fellen. Die Schlange gehorchte.

Die Männer packten ihre Bündel und folgten ihr. So legten sie etwa eine Meile halb kletternd, halb hangelnd zurück.

Plötzlich verharrte die Schlange vor ihnen und verschmolz mit ihrer grünen Umgebung – ein unmissverständliches Warnzeichen! Die Kletterer spannten ihre Bögen, je einen Pfeil schussbereit und erstarrten in der Bewegung.

So standen sie sich Zwei zu Fünf gegenüber, die einen gespannt, die anderen am Ende ihrer Kräfte. Doch alle diese Menschen erkannten einander nach einem Moment der Überraschung: "Ihr seid's wirklich", rief die Frau aus der Gruppe. "Helun, Zitrok, helft uns! Wir können nicht mehr!"

"Genau deshalb sind wir hier! Tagong entbietet seinen Gruß – und hier ist etwas zu Essen und Kleidung!" Helun kletterte zu den anderen, und sie wickelten die erbärmlich abgemagerten Gestalten in wärmende Felle und gaben ihnen vom mitgebrachten Fleisch.

Der neue Tag meinte es gut mit ihnen: Es wurde erstaunlich warm und mit der Nahrung im Bauch ließ sich schließlich gut weiter klettern.

Wie sich herausstellte, hatte die Häuptlingstochter sich an den Mann in der Gruppe, den Kalendermann, heran gemacht. Dieser aber wollte seiner Frau, der Regenmacherin, nicht untreu werden. Einmal mehr tischte die Tochter ihrem Vater irgendeine böse Lüge über den Kalendermann auf. Der aber kannte bereits die Geschichten von Wetu Eleanor und Hanak Bennos. Also hatten er und seine drei Kinder den Weg zur Küste eingeschlagen. Sie hatten, an der Küste nordwärts ziehend schon fast das unübersehbare Gebirge erreicht, als der älteste Sohn wieder einmal auf einen der Riesenbäume geklettert war, um die Gegend nach Zeichen von Menschen abzusuchen. Dabei war ihm eine Rauchsäule aufgefallen – Feuer! Das war für sie etwas derart Ungewöhnliches, dass sie dort Menschen vermuteten.

Sie hatten die Strapazen der Kletterei über das küstennahe Dickicht bei weitem unterschätzt. Am besten waren noch die Kinder mit dieser Fortbewegung zurecht gekommen.

Schließlich erzählten sie von der vergangenen Nacht, als sich eine große, schwarze Katze wärmend um die Frau gelegt hatte. Dies müsse ein guter Geist gewesen sein.

Helun lächelte: "Nun, das war vermutlich Fauch, die Pantherdame Wetu Eleanors!" Die Antwort waren sehr verschlossene Gesichter, die nicht glauben konnten, was sie sahen. Dann zeigte Helun im Grün auf – ja, was war denn das? – insgesamt drei Schlangen. Helun behielt die Nerven. Ohne mit der Wimper zu zucken, wies er den Schlangen die Richtung, und schon ringelten sie sich auf und schlängelten sich in die angegebene Richtung: "Das sind unsere Tiere, die haben wir dressiert, damit sie uns beschützen".

Die Regenmacherin und der Kalendermann kletterten verbissen weiter, bis alle sieben die Ebene erreicht, damit das Dickicht verlassen und den lichten Wald erreicht hatten. Da sich der Tag zum Abend neigte, schlug Helun vor, noch einmal zu übernachten. Gemeinsam sammelten Sie Material als Unterlage, genug, dass es die Hundertfüßler es in einer Nacht nicht aufessen konnten. Dann hüllten Sie sich in ihre Felle. Inzwischen schlichen zwei Katzen und zwei Telleraugen um das Lager und die Schlangen wärmten sich an den Menschen, wobei die Kinder gerne mitmachten. Die Erwachsenen ekelten sich eher hielten aber still. Helun und Zitrok hatten erklärt, dass ihnen die Schlangen die Beißer von Leib halten werden. Das war ein akzeptables Argument – zumal am nächsten Morgen zwei von diesen gefährlichen Wesen halb zermalmt neben ihrer Ruhestatt lagen.

Helun wies die Neuankömmlinge darauf hin, wie gut die Schlangen bereits dressiert seien. Um nicht tagelang zu schlafen, hätten sie ihre Opfer nicht gleich verspeist.

Das Frühstück bestand aus einem guten Dutzend fetter Hundertfüßler und aus dem rohen Fleisch der toten Beißer. Kalendermann und Regenmacherin hielten sich an das Fleisch, obwohl es sehr zäh war und gewiss keine Genuss. "Ihr esst Hundertfüßler?" fragte die Regenmacherin angewidert und schnauzte: "Das ist verboten!" – "Von wem?" murmelte Helun kaum hörbar.

"Die schmecken äußerst delikater und sind sehr nahrhaft", hatte Zitrok betont.

Als der Tag zur Neige ging, hatten Zitrok und die Kinder schon mindestens zehn Hundertfüßler heimlich gegessen. Sie schmeckten wirklich ausgezeichnet, vor allem, weil sie verboten waren!

So kam es, dass sich eine neue Schlange den Menschen anschloss.

*Ekkard Brewig am 7. März 2008*